

Neunaugen

Nur wenige Fischer und Naturfreunde kennen das Neunauge. Welches Neunauge? Die Frage ist berechtigt, denn es gibt drei verschiedene Arten, die in der Klasse der Rundmäuler eine Vorstufe der Fische bilden. Die Tiere haben einen mehr oder weniger drehrunden, langgestreckten, aalartigen Leib ohne Schuppenkleid und ohne Knochengüst. Die Körperachse bildet eine röhrenförmige knorpelige Rückensaite, über welcher der Nervenstrang liegt. Den fischähnlichen Tieren fehlen die paarigen Brust- und Bauchflossen (Vorder- und Hintergliedmaßen), aber ähnlich wie der Aal besitzen sie einen mehr oder weniger unterbrochenen Flossensaum; er verläuft vom Rücken über den Schwanz auf die Bauchseite. Die runde Mundöffnung ist mit Hornzähnen besetzt. Mit der stempelförmigen Zunge vermögen sich die Tiere an Steinen und dgl. festzusaugen oder in schmarotzerischer Absicht an vorbeischwimmende Fische anzuheften. Der seltsame Name Neunauge leitet sich von neun Organöffnungen her, die man seitlich in der Kopfgegend sieht: Riechgrube, Auge und sieben Kiemenspalten.

Im niederösterreichischen Waldviertel kommt das Bachneunauge, oder die kleine Pricke (*Petromyzon planeri*), bisweilen im Einzugsgebiet der Lainsitz, im Jaudling- und Taxenbach und in der oberen Thaya vereinzelt vor. Vor Jahrzehnten fand V. BREHM das Tier massenhaft in der Eger. Es wird 15–35 cm lang und entwickelt sich aus einer Larvenform, dem schlammbewohnenden Querder. Fischereilich kommt der Art keine Bedeutung zu. Sie wird höchstens als Köder verwendet, doch sollte man sie schonen, weil sie in unserem Gebiet schon recht selten geworden ist.

Das Flußneunauge oder die Große Pricke (*Petromyzon fluviatilis*) ist ein Wanderer. Die geschlechtsreifen Tiere werden bis 50 cm lang. Sie schwimmen im April–Mai vom

Nordmeer in die Flußmündungen, gewöhnen sich an das Brackwasser und niedere Salzkonzentrationen und wandern schließlich flußaufwärts, um das Laichgeschäft zu besorgen. Die jungen Querder leben im Fluß. Nach Vollendung des Larvenstadiums wandern die Tiere in das Meer, wo sie langsam heranwachsen, bis sie schließlich der Wandertrieb zur Laichzeit wieder in die Flüsse lockt. Zahlreich beobachtet man Flußneunaugen im Mündungsgebiet südengeischer Flüsse. Sie sind aber auch an der Nord- und Ostseeküste häufig, wo sie gefangen werden und als marinierte Feinkost einen gefragten Handelsartikel bilden.

Das Meerneunauge, die Lamprete, wird bis zu 1 m lang. Sie macht ihre Entwicklung im Unterlauf der Flüsse durch, lebt aber nach Vollendung des Larvenstadiums viel länger im Meer als die vorige Art. Diese Tiere lernten wir in den Vereinigten Staaten im Gebiet der Großen Seen kennen. Diese Seen bedecken im Grenzgebiet zwischen den USA und Kanada eine Fläche von mehreren hunderttausend Quadratkilometern. Ihre Entstehung geht auf die Eiszeit zurück. Riesige Gletscher haben die Seewannen ausgescheuert. Nach dem Abschmelzen des Eises blieben der Obere-, Michigan-, Huron-, Erie-, der Ontariosee sowie zahllose kleinere Seen zurück. In diesen fischreichen Gewässern spielten Sport- und Erwerbsfischerei seit jeher eine wichtige Rolle. Es kommen verschiedene Arten aus den Gattungen *Coregonus*, *Esox*, *Salmo*, *Salvelinus*, *Perca*, *Cyprinus* sowie Vertreter weiterer 10 Gattungen zum Fang. Der wichtigste Fisch des Gebietes aber ist die „Seeforelle“ Laketrout (*Salvelinus namaycush*), eigentlich ein Saibling. Sie wird nicht nur als Frischfisch verhandelt. Es gibt auch eine weitverzweigte Konservenindustrie. Eine der größten Fischverarbeitungen ist in Wheatly. Längs des Kanals erfolgt die Anlieferung der Fänge. Die Fische werden

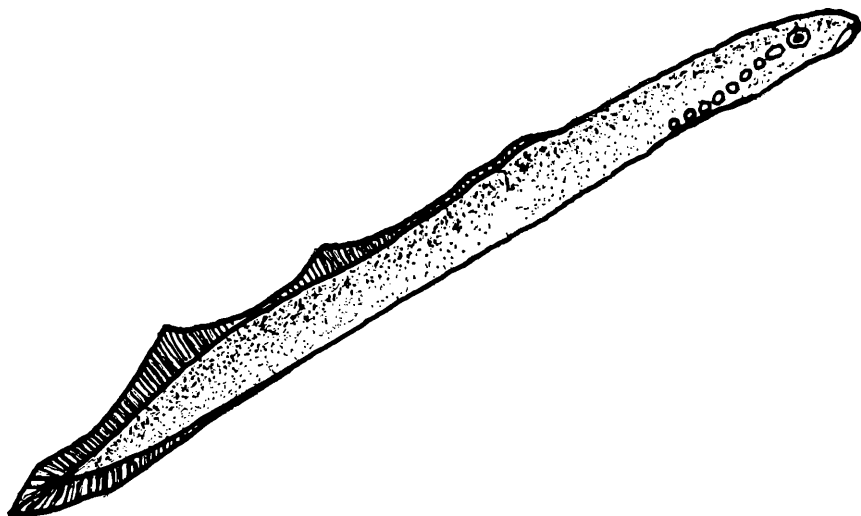
maschinell entschuppt, filetiert, paniert, in Öl knusperbraun gebacken, tiefgekühlt und in sauberer Verpackung zum Versand gebracht. Die Hausfrau wärmt nur mehr die Mahlzeit auf; sie schmeckt ausgezeichnet.

Die großen Seen stehen untereinander und durch den St.-Lorenz-Strom mit dem Atlantik in Verbindung, an dessen Küsten das Meerneunauge lebt. Von dorthier wanderte die Lamprete in das Seengebiet ein. In den letzten Jahrzehnten vermehrte sie sich dermaßen, daß sie zum Todfeind der Binnenfischerei wurde. Sie saugt sich an die vorbeischwimmenden Fische fest und schmarotzt an ihnen, bis der Wirt zugrunde geht. Der angerichtete Schaden wuchs im Lauf der Jahre ins Ungeheuerliche. An den Seenküsten verödeten viele Fischerdörfer und zahllose Familien verloren ihre Lebensgrundlage.

In zwölfter Stunde nahm sich die Wissenschaft dieses Problems an. Etwa 4000 verschiedene Mittel und Methoden, die zur Bekämpfung des Meerneunauges tauglich erschienen, wurden überprüft und erprobt. Schlagartig setzte dann der Kampf gegen die Lamprete ein. Im Sommer des Jahres 1962 gelang es erstmalig, die Larven des Feindes weitgehend zu vernichten. Die Anzahl der für die Abwehr tauglichen Mittel

wurde auf 40 eingeschränkt, aber nach neuen Wegen und Methoden wurde trotzdem ständig weitergesucht.

In der Hammond-Bay am Lake Huron liegt ein modernes Forschungslabor: Eingeschossig gebaut, helle Mauern, ein braunrotes Dach, weite Rasenflächen im Vordergrund und ein schottergründiger Strand, auf dem blaue Enziansterne blühen, hinter dem Haus. Frischgrüne Laubbüsche stehen gegen die azurine Wasserfläche des Sees, der fernhin am Horizont in die Himmelsbläue verdimmert. Betritt man die hellen Arbeitsräume, so fesseln wandentlang die zahlreichen Aquarien. Hier wird die Lamprete in allen Entwicklungsstadien gehalten. Biologen und Chemiker erproben die verschiedensten Gifte und Wirkstoffe, die natürlich nur die Neunaugen angreifen sollen, die Fische aber schonen. In einem Becken lebte seit 6 Wochen eine $\frac{1}{2}$ m lange Lamprete an einer Lachsforelle festgesaugt. Andere Fische sind von vielen Saugwunden bedeckt; man hat sie erst kürzlich von ihren Schmarotzern befreit. In einem „Vorratsbecken“ wimmelt es von spannenlangen Querdern. In der Hammondsbucht steht die Wissenschaft in einem gigantischen Abwehrkampf gegen einen Fischereischädling, wie es einen gefährlicheren kaum gibt.



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1970

Band/Volume: [23](#)

Autor(en)/Author(s): Wawrik Friederike

Artikel/Article: [Neunaugen 192-193](#)